

NDR Info - Das Forum vom 09..06.2020

## **Versammlung auf Abstand**

### **Vom Nutzen des öffentlichen Raumes**

#### **Ein Reportage-Feature von Christiane Zwick**

Redaktion: Jens Brommann

Es ist immer noch recht ruhig in unseren Städten. Auch wenn wieder mehr Menschen unterwegs sind. Trotz deutlich sinkender Infektionszahlen bewegen sich viele Menschen im Corona-Alltag weiter unsicher - auch dort, wo man sich eigentlich ganz selbstverständlich begegnet: im öffentlichen Raum. Dem Ort, an dem wir sonst feiern, Straßenkünstlern zusehen und nicht zuletzt auf Demonstrationen unsere politische Meinung bekunden. Jetzt heißt es bis auf weiteres: Abstand halten im öffentlichen Raum. Das könnte Konsequenzen haben. Für unser Zusammenleben, die Demokratie, den inneren Frieden.

**Musik** Ocean Fanfare: Soundclip 45

#### **O-Ton** Passantinnen

*Ich weiche viel mehr aus als vor mir ausgewichen wird. Ich nütze den öffentlichen Raum sehr viel vorsichtiger als vor Corona.*

*Ich habe mich komplett aus dem öffentlichen Raum zurückgezogen.*

*Das macht keinen Spaß mehr, man muss sich überall anstellen, das ist nicht schön.*

#### **Sprecherin**

Unsere Straßen, Plätze und Parks sind noch genau dieselben wie zuvor. Doch sie haben für uns, mit Ausbruch des Coronavirus, ihren Charakter verändert. Wir sehen manche Orte als virenrächtige Gefahrenzonen, in denen man Abstand halten muss. Andere als Freiräume für die kleine Flucht vom Homeoffice. Wir reihen uns in Schlangen vor Geschäften ein und setzen uns, wenn es mit der Reservierung im Lokal nicht geklappt hat, auf die Bank am Straßenrand. Und wer gesundheitlich auf Nummer Sicher gehen will, trifft sich, statt daheim im Privaten, derzeit lieber draußen.

Die Sonne steht knapp über den Bäumen, im Hamburger Stadtpark. Es riecht nach Wiese - und nur nach Wiese. Vor Corona hätte es an einem Abend wie diesem nach Grillwürstchen gerochen. Doch...

### **Zitator**

Die Zubereitung von Speisen, das Grillen oder Picknicken an öffentlichen Orten sind untersagt.

### **Sprecherin**

Ein paar Federbälle fliegen hin und her, die ideale Distanzsportart. Die bunten Decken der Erholungssuchenden verteilen sich sehr regelmäßig über das Grün, mit viel Platz dazwischen. Einen der größten Kreise bilden zehn Frauen mit grauen und weißen Haaren in Mänteln und Jeansjacken. Sie sitzen auf zwei Meter Abstand voneinander und müssen brüllen, um einander zu verstehen. Was ihnen nicht schwer fällt. Auf Demonstrationen, auf denen sie sich sonst treffen, sind sie auch nicht leise.

### **O-Ton**

*Wir sind die Hamburger „Omas gegen Rechts“ und wir treffen uns nach langer Zeit mal wieder persönlich.*

*Ich genieße das sehr, die anderen hier in Augenschein zu nehmen, weil ich nicht so fit bin mit dem Netz und bei der letzten Videokonferenz entweder ich versagt habe oder das Netz.*

### **Sprecherin**

Zuhause hätten sich Kerstin Halves und Frauke Stolley mit ihren politischen Freundinnen nicht verabredet. Wegen der Aerosole. Auch nicht verabreden dürfen. Weil mehr als zwei Haushalte. Aber auf ihren Wohnzimmersofas hat es die Seniorinnen auch nicht mehr gehalten. Also blieb der Park, um über die nächste öffentliche Kundgebung nachzudenken.

### **O-Ton**

*Mich hat bewogen, dass in den Medien immer über Corona geredet wird, rauf und runter über Corona, das hat mich dann so geärgert, dass ich gedacht habe: Es gibt die ganzen Menschen, die auf der Flucht sind, die geflüchtet sind, die gestrandet sind, die ertrunken sind, deshalb bin ich hier gelandet.*

### **Sprecherin**

Die Welt im öffentlichen Raum ist mit Corona eine andere geworden. Nicht nur für Politik-Demos - auch für Sport- und Party-Events

### **O-Ton**

*Wir sind in Feierlaune, weil wir in einer Woche unser Abi durchhaben, deswegen sind wir voraussichtlich für die nächsten Wochen in der Stimmung, Bisschen deprimierend ist es schon, aber...Fußballspielen kann man ja immer draußen, auf der Wiese. Aber Abifeiern, wie sie sonst geplant waren, gibt es jetzt nicht.*

### **Sprecherin**

Fünf Meter weiter schaut die elfjährige Frida ihrem Papa und ihrem Bruder beim Fußball zu, während auf dem Parkweg ein Polizeiauto Patrouille fährt. Das mit dem Abstandhalten nimmt das Mädchen gefasst, anders als der Rest der Familie.

### **O-Ton**

*Gestern erst war ich mit meiner besten Freundin verabredet, auf dem Spielplatz. Wir mussten natürlich die ganze Zeit Abstand halten. Das war sehr schwierig, aber wir haben es auch geschafft und wir haben uns dann einfach einen Ball gegenseitig zugeworfen und dann so gesagt, was wir gerade so machen, was wir zum Frühstück gegessen haben, uns einfach so ausgetauscht, wir telefonieren auch jeden Tag per Facetime.*

*Wir haben das letzte Mal bevor diese Beschränkungen waren, mit mehreren Fußball gespielt und uns seitdem dran gehalten, aber so langsam könnten wir uns auch wieder vorstellen zu mehreren zu spielen.*

### **Sprecherin**

Noch besteht nicht die Gefahr, dass wir das Zusammenspiel verlernt haben, aber es stellen sich Gewöhnungseffekte ein an die neue Normalität. Franzi und René finden so einen halb leeren Park eigentlich ganz gut.

### **O-Ton**

*Ist eigentlich o.k., dass es nicht ganz so voll ist, wie sonst. Ich kann aus den letzten Jahren...richtig voll, schon fast zu voll und so ist es ganz entspannt.*

*Gerade ist sehr entspannt, gefällt mir ganz gut.*

### **Sprecherin**

Der Unterschied zu vorher ist: Man hört nicht, worüber sich die Nebensitzenden unterhalten, bekommt überhaupt weniger von fremden Menschen mit. Das klingt unbedeutend, könnte aber gesellschaftlich weit reichende Folgen haben, wie Friedensforscher Martin Kahl im Videotelefonat erklärt.

### **O-Ton**

*Aus der Forschung wissen wir, dass sowas, wie engere Zusammenhänge von Menschen untereinander, dass man gewohnt ist, miteinander umzugehen, dass das auch Effekte hat, auf das friedliche Zusammenleben. Einfach so eine, wie wir das nennen, Interdependenz, damit es friedlich zugeht in der Gesellschaft. Wenn die Leute sich alle fremd sind, sich nicht kennen, isoliert sind, keinen Umgang miteinander gewohnt sind, kann sich ein integrativer Zusammenhang, der friedensfördernd ist, nicht ausbilden.*

### **Sprecherin**

Den anderen, gerade wenn sie uns fremd sind, beim Leben zuzuschauen, ist also nicht aufdringlich, sondern gesellschaftlich wertvoll. Martin Kahl leitet am Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik den Forschungsbereich „Gesellschaftlicher Frieden und Innere Sicherheit“. Die Veränderungen im täglichen Umgang durch Corona betrachtet er mit Sorge.

### **O-Ton**

*Corona macht unfreundlich. Weil: Wenn man sieht, dass einer Person etwas hinfällt, wo man hingesprungen wäre und hätte das aufgehoben, dass man das bleiben lässt, wenn man dieser Person zu nahekommt.*

## **Sprecherin**

Der öffentliche Raum ist für den Politikwissenschaftler eine sensible und schützenswerte Sphäre. Als Ort der Begegnung, aber auch als Ort der Versammlung.

## **O-Ton**

*Die Bürger müssen in der Lage sein, ihre Bedürfnisse, Interessen öffentlich zu artikulieren. Das kann man auf unterschiedliche Weise machen, das kann man über Medien machen, aber ganz wesentlich gehört dazu, dass man sich versammeln kann und durch körperliche Präsenz unmittelbar seinem Willen und Wollen Ausdruck verleihen kann.*

## **Sprecherin**

Weil nun der Körper ein potenzieller Vireenträger ist, wurde auch das Grundgesetz eingeschränkt, in dem es um öffentliche politische Meinungsäußerungen geht:

## **Zitator**

Artikel acht, Paragraph eins: Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln.

## **Sprecherin**

Versammlungen, zu denen mehr als 1000 Menschen kommen könnten, sind bis Ende August verboten. Am ersten Juni-Wochenende haben dennoch in mehreren deutschen Städten tausende Menschen öffentlich gegen Rassismus demonstriert. Weit mehr als die Veranstalter angemeldet hatten. Für die Polizei eine schwierige Abwägungsfrage. Sie erweiterte das Versammlungsgelände und ließ die Demonstranten gewähren. Trotzdem: Politische Straßenkultur ist derzeit nur begrenzt möglich. Die „Omas gegen Rechts“ hatten Glück, dass sie sich vor zwei Jahren gefunden haben, erzählen Dörte Schnell und Frauke Stolley

## **O-Ton**

*Ich habe mich aufgeregt über den zunehmenden Rechtsradikalismus in Deutschland, vor allem die AfD, das Klima, was sich verändert hat und hab dann durch Zufall gelesen, dass es in Österreich die „Omas gegen Rechts“ gibt. Und ich fand den Titel irgendwie witzig. Und hab dann versucht Kontakt aufzunehmen, das ging nur über Facebook. Wir waren zu fünft, die das gegründet haben, haben sich dann getroffen.*

*Und ich habe in meinem Leben schon viele Demos gemacht und dabei gewesen und ich finde das bei den Omas richtig klasse. Ich finde Versammlungsfreiheit grundwichtig...*

### **Sprecherin**

Und gleichzeitig ist es eine Freiheit, die die Runde gerade mit Vorsicht genießt. Bei aller Lust an der politischen Willensbekundung sind die Omas froh über die Rücksichtnahme. Schließlich gehören sie zur Risikogruppe. Alle hier sind über 60. Unter anderem für sie sind die Sicherheitsregeln gemacht.

Was für die „Omas gegen Rechts“ ein vorsichtiger Aufbruch ist, nach Lockerung der Corona-Einschränkungen, sieht Monika Grubbauer als urbanes Lebenszeichen. Die Stadtsoziologin analysiert kulturelle Transformationsprozesse, und das vor allem im öffentlichen Raum.

### **O-Ton**

*Die Stadt ist kein Dorf und es geht nicht primär darum, sich mit denen zu treffen, mit denen wir schon verbunden sind, familiär oder im Bekanntenkreis. Qualitäten von Stadt zeichnen sich aus, dass man auf andere trifft. Das erst macht Stadt aus, diese Diversität, die erfahrbar wird, Unterschiede in Herkunft, Kultur, Nationalität, Sprache...*

### **Sprecherin**

Die Geschichte der Stadt ist das Forschungsgebiet von Monika Grubbauer. Sie nimmt die Entwicklungen in der Stadtgesellschaft unter die Lupe. Hier am Jungfernstieg, an den breiten Treppen, die zum Alsteranleger führen, ist die besonders gut zu beobachten. Zu zweit oder zu dritt sitzen die Sonnenhungrigen mit Eis oder ohne auf den Holzbänken, die auf den Betonstufen praktischerweise im Drei-Meter-Abstand angebracht sind. Die meisten schauen aufs Wasser. Es fehlen: Skater, Musikanten und Straßenkünstler. Junggesellenabschiede und Schulklassen. Nur Kinder und Hunde springen länger im Bannkreis fremder Menschen herum. Schließlich gilt:

### **Zitator**

Die Anzahl der sich zusammen aufhaltenden Personen darf zehn nicht übersteigen.

### **O-Ton**

*In gewisser Weise ist Corona der antiurbane Virus schlechthin. Stadt setzt Nähe voraus und Interaktion. Mit Corona ist genau das in Frage gestellt worden. Im Grunde wurde Stadtleben in Frage gestellt. in seiner ganz grundsätzlichen Form.*

### **Sprecherin**

Stadtforscherin Monika Grubbauer schaut darauf, ob die Gruppen miteinander ins Gespräch kommen. Sie tun es nicht. Die Menschen bleiben untereinander. Immerhin, hier kann man gut Leute gucken, findet Jana Haupt, die mit ihrer Schwester Lea und ihrer Freundin Selina bei den Alsterdampfern sitzt. Die Drei lassen ihre Blicke schweifen.

### **O-Ton**

*Ich bin Ergotherapeutin und ich achte sehr auf Gang und Körperhaltung. (Freundinnen lachen) Auch beim Joggen. Wie die Körperhaltung beim Laufen ist, wie der Bewegungsapparat sich bewegt, und gleichzeitig: In Hamburg gibt es so viele, ich sag mal, exotische Leute, im positiven Sinne, es gibt so viel Vielfalt und Individualität. Das macht es spannend, weil ganz viele Leute spannend aussehen // weil es keinen schockt, wenn man nach ner Halloween-Party morgens um sieben durch die Gegend fährt oder nach Hause fährt. Das interessiert einfach keinen, das ist hier einfach normal. Das bietet auch für sich selber ne Freiheit, sich auszuprobieren.*

### **Sprecherin**

Das gehört eigentlich zur Stadtkultur. Das Feiern und Über-die-Stränge-schlagen. Nicht nur als individuelles Vergnügen. Soziologisch gesehen, kann die Freiheit des Einzelnen sich auszuprobieren, weitere Entwicklungen anstoßen. Die Architektin und Stadtsoziologin Monika Grubbauer beschreibt die Wirkung so:

### **O-Ton**

*Urbanität ist fruchtbar, ein fruchtbarer Boden für gesellschaftlichen Fortschritt, in verschiedenen Bereichen, für kulturelle Entwicklungen, für Neuheit, für Ideen, die Gesellschaften auch weiterentwickeln. Und das war immer die Funktion von Städten und bis heute ist es das, als Orte von Innovation.*

## **Sprecherin**

Um diesen Effekt zu steigern, haben Stadtplaner in den vergangenen Jahren versucht, öffentliche Orte nicht nur funktional sondern auch sozial zu gestalten. Um das urbane Gefühl zu steigern, das so anziehend wirkt. Zunehmend werden Alte mitgedacht und Kinder, verschiedene Milieus, unterschiedliche Bedürfnisse. Das heißt allerdings nicht, dass diejenigen für die ein Platz neu angelegt wird, wie hier am Jungfernstieg, das auch so wahrnehmen. Aman Bandari, Max Fischer und Marco Zeiner arbeiten in einer Unternehmensberatung und haben Mittagspause. Sie überlegen kurz, ob sie das Gefühl „Die Stadt gehört auch mir“ in sich entdecken können. Die Meinungen gehen auseinander.

## **O-Ton**

Aman Bandari

*Das Gefühl, das gehört mir, weil ich Steuern zahle, das habe ich jetzt nicht. Ich bin hier aufgewachsen. Das gibt mir nicht das Gefühl, ok diese Bank gehört mir, weil ich dafür Steuern gezahlt habe.*

Max Fischer

*Ich würde sagen, dass die öffentlichen Räume für alle Einwohner sind, dass das so ein Ort der Gemeinschaft ist, so fühle ich eher darüber*

Marco Zeiner

*Ich finde, dass das allen gehört. Das ist ja ein öffentlicher Raum in Hamburg und ich finde, der Mensch hat hierauf Zugriff, daher auch öffentlich und ich finde, es gehört allen, dementsprechend auch mir, ja.*

**Musik** Ocean Fanfare: Soundclip 45

## **Sprecherin**

So eine Verbindung mit städtischen Orten ist wichtig. Der öffentliche Raum braucht Menschen, die ihn bewusst erleben und wertschätzen. Denn es besteht die Gefahr, dass er sonst immer kleiner wird. Es kostet einiges, um Straßen, Plätze und Parks zu erhalten. Eine Privatisierung entlastet das Stadtsäckel. Seit den 90ern Jahren werden daher so genannte Business Improvement Districts gefördert. Ein Beispiel für privatisierten öffentlichen Raum liegt um die Ecke. Die Stadtforscherin biegt in die Poststraße ein. Hier ist alles noch etwas schicker, Poller aus Granit, Kugellaternen an Kandelaberpfählen.



### **O-Ton**

*Business Improvement Districts als Vehikel, das kommt ja aus dem US-amerikanischen Raum und dient vornehmlich den Interessen des Einzelhandels. Das ist eine Aufwertungspolitik, die ganz stark dazu dienen soll, den Raum attraktiver zu machen für die Käuferinnen und Käufer, insofern ist alles, was dem Konsum nicht zuträglich ist, nicht erwünscht, das äußert sich an der Pflasterung zum einen, das äußert sich an Personal, das vor den Läden Security-Funktionen ausfüllt. Obdachlose sind hier nicht zu sehen, die werden hier herauskomplimentiert.*

### **Sprecherin**

Konsumenten werden in diesen Zonen von Nichtkonsumenten unterschieden und letztere sollen sich nicht so lange dort aufhalten. Nach Ladenschluss herrscht Leere. Zurzeit ist allerdings nicht viel los, in dieser hübschen Straße. Kauflaune und Geschäfte sind mit Corona um 20 Prozent eingebrochen, ermittelte das Münchener Ifo - Institut für Wirtschaftsforschung. Die Menschen zieht es offensichtlich eher in den öffentlichen Raum, auf dem Rasen wächst.

### **Atmo** Latin-Klänge aus dem Lautsprecher

Zurück im Stadtpark. Neben den „Omas gegen Rechts“ macht ein Grüppchen Latinos Stimmung. Zwei tanzen neben ihren Campingstühlen, zum Reden sitzen auch sie zu weit voneinander entfernt.

### **O-Ton**

*Wir haben Spaß. Wie halten Abstand. Muss man ein bisschen schreien und wir haben unsere Musik, spielen wir unser typisch südamerikanisches Spiel, schönes Wetter. Kann nicht besser sein, aber respektieren wir den Abstand.*

### **Sprecherin**

Die „Omas gegen Rechts“ sind gerade bei den Nachrichten angekommen und überlegen, wie sie auf Menschen reagieren sollen, die gerade öffentlich ihrem Ärger Luft machen, weil sie sich nicht länger einschränken lassen wollen.

### **O-Ton**

*Die so genannten Corona-Demos, die sind, denke ich, kreuzgefährlich // Ich gehe da nicht hin, weil es nicht sicher ist. Andere Omas, die da hingehen, um das zu beobachten oder auch die versuchen, mit den Menschen zu sprechen, die erleben dann, dass überhaupt kein Abstand gewahrt wird, dass sie angehustet werden. Dass man ihnen bewusst nahekommt, finde ich extrem unangenehm und das muss ich mir persönlich nicht geben.*

### **Sprecherin**

Auch Friedensforscher Martin Kahl hat diese Versammlungen im Auge:

### **O-Ton**

*Was man sehen kann, dass auf diese Demonstrationen bekannte politische Gruppierungen aufgesprungen sind. Das sind bekannte Verschwörungstheoretiker, wie sie genannt werden, die da ihre Anhängerschaft verbreitern wollen. Das sind politische Gruppierungen aus dem rechten Bereich, von denen am Anfang nicht so viel zu sehen war, die aber gesehen haben, dass es da eine Unzufriedenheit gibt, die man möglicherweise für die eigenen Ziele ausnutzen kann und ein breites Feld von Esoterikern mit Spezialansichten...*

### **Sprecherin**

Allerdings werden auch Spezialansichten vom Recht auf freie Meinungsäußerung abgedeckt. Solange sie nicht Gesetze verletzen, etwa Paragraf eins des Grundgesetzes.

### **Zitator**

Die Würde des Menschen ist unantastbar

### **Sprecherin**

Öffentlichen Kundgebungen als Form der politischen Stellungnahme misst der Friedensforscher einen besonderen Wert bei.

### **O-Ton**

*Zu einer Demonstration zu gehen, erfordert ja mehr Aufwand als kurz eine Meldung über Twitter abzusondern. Das ist das eine: man erlebt sich als politisches Subjekt und man erlebt es auch mit anderen zusammen. Man nimmt die Stimmungen und Meinungen der anderen mit auf und bildet sich dann auch auf diese Weise politisch fort.*

### **Sprecherin**

In Hamburg ist der beliebteste Platz für politische Kundgebungen der Rathausplatz. Das Symbol der Macht macht sich immer gut als Hintergrund auf Youtube und Instagram. Momentan geht es beschaulich zu vor dem imposanten Bauwerk. Angestellte verzehren ihr Mittagessen, vorm Rathaus sind alle Bänke besetzt. Direkt vorm Eingang tut sich allerdings etwas. Eine Schar um die 20-Jähriger parkt ihre Fahrräder und setzt ihre Rucksäcke ab. Auf dem weiten Platz wirken sie wie eine Reisegruppe. Aber weit gefehlt.

### **O-Ton**

*Wir sind die Fridays for Future Hamburg. Wir haben die erste Präsenzdemo wieder gehabt am 24.4. mit 10 Leuten damals, und sind jetzt immer in engem Austausch mit der Versammlungsbehörde und dem Gesundheitsamt und führen unsere Veranstaltungen wieder regelmäßiger durch, mit sehr begrenzten Teilnehmerzahlen. Und heute sind wir, entsprechend den Auflagen mit 50 Personen hier und demonstrieren für klimaverträgliche Konjunkturprogramme nach Corona.*

### **Sprecherin**

Die Lockerungen machen wieder Demos wie diese möglich. Seit dem 27. Mai ist die neue Verordnung zur Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus in Kraft.

### **Zitator**

Für Versammlungen unter freiem Himmel werden von der Versammlungsbehörde auf Antrag und unter Beachtung des versammlungsrechtlichen Kooperationsgebots Ausnahmen von den Verboten nach den Paragraphen 1 und 2 zugelassen, sofern dies aus infektionsschutzrechtlicher Sicht vertretbar ist.

## **Sprecherin**

Das bedeutet: maskiert demonstrieren. Arnaud Boehmann blonder Zopf, T-Shirt mit Tigerkopf, muss schmunzeln, wenn er sich daran erinnert, dass nicht vermummt zu sein, der Fridays for Future-Gruppe immer wichtig war. Als Ausweis friedlicher Absichten und im Unterschied zum krawallbereiten schwarzen Block, den es mit Ordnern fernzuhalten galt. Heute muss er sein Gesicht von Staats wegen bedecken. Regelkonforme Demonstrationen müssen ein paar Auflagen befolgen.

## **O-Ton**

*Wir müssen gewährleisten, dass unsere Teilnehmer einen Abstand von 1,5 bis 2 Metern zwischen sich einhalten, es darf keine dicht gedrängte Menge entstehen. Unsere Teilnehmerinnen müssen während der Veranstaltung Mundschutz tragen. Und wenn die Versammlung aufgelöst wird, müssen die Leute schnell den Platz verlassen und nicht als Gruppe. Also getrennt in maximal Zweiergruppen dann hier die Örtlichkeit verlassen.*

## **Sprecherin**

Im September 2019 hat „Fridays for Future“ den gesamten Rathausmarkt gefüllt, und noch den Jungfernstieg. Dicht an dicht haben 70.000 Menschen hier gestanden. Seit Corona nennt man so etwas einen Superspreading-Event. Auf unabsehbare Zeit undenkbar. Stattdessen: Minidemos. Stadtsoziologin Monika Grubbauer hat die Gruppe erreicht und schaut mit Interesse zu. Für sie sind politische Kundgebungen wie diese ein Ausdruck von Stadtkultur und auch eine relevante Nutzung öffentlicher Räume.

## **O-Ton**

*Ich würde sagen, dass die Plätze und öffentlichen Räume schon in den vergangenen zehn, fünfzehn Jahren, spätestens seit der Finanzkrise 2008 / 2009 enorm an Bedeutung gewonnen haben, für politische Manifestationen. Protest hat wieder Einzug gehalten in die Stadt. Und es erstaunt mich eigentlich auch, dass trotz der medialen Entwicklung, der medialen Sphäre, Räume nicht an Bedeutung verloren haben, sondern, ganz im Gegenteil, an Bedeutung gewonnen haben.*

## **Sprecherin**

Wenn Fridays-for-Future-Aktivist Arnaud Boehmann die Wirkung digitaler Statements mit der von Kundgebungen auf Straßen und Plätzen vergleicht, kommt er zu demselben Schluss.

## **O-Ton**

*Wir haben Onlinestreiks gemacht, die in dem Rahmen, in dem das möglich war, sehr erfolgreich waren, wir dominieren dann Twitter oder haben zehn bis hunderttausend Viewer bei einem Livestream, den wir gemacht haben, das funktioniert in einem gewissen Rahmen, aber das erreicht die Bevölkerung nicht. Wenn wir uns als demokratischen Akteur verstehen und sagen, wir wollen Menschen erreichen, dann schaffen wir das online nicht so, wie wir das auf der Straße schaffen.*

## **Sprecherin**

Was im öffentlichen Raum passiert, hat eben eine unmittelbare Resonanz bei allen, die sich ebenfalls dort aufhalten. Die Aufmerksamkeit, die sie so gewinnen, erleben auch die „Omas gegen Rechts“ als viel intensiver als die Likes auf Facebook.

## **O-Ton**

*Ich glaube, der Unterschied ist der, dass wir auf der Straße anders wahrgenommen werden, als alte Frauen, die mit den Schildern „Omas gegen Rechts“ auf einer Demonstration sind.*

*Die Polizei hat von 1200 Menschen gesprochen und unser Plan war, das Rathaus und den Rathausvorplatz zu umzingeln, unter dem Motto „Keine AfD ins Rathaus“. Und wir haben den Rathausplatz sogar zwei Mal eingekreist.*

## **Sprecherin**

Politische Versammlungen zeigen beispielhaft, warum wir außerhalb der Privatsphäre zusammenkommen müssen. Wir brauchen Begegnungen im öffentlichen Raum, weil wir Teil des Ganzen sein wollen, gesehen und gehört werden wollen und da draußen Menschen begegnen, die unsere Ansichten auf die Probe stellen und uns damit vielleicht aus unserer Komfortzone holen. Das kann auch in der Schlange vorm Supermarkt passieren. Sogar hinter Masken und auf Abstand. Dass

sie den öffentlichen Raum jetzt neu erleben formulieren viele Passantinnen und Passanten.

### **O-Ton 30** Passanten

Ich finde, man hat schon ein bisschen schätzen gelernt, dass es sowas gibt, weil man es nicht erleben konnte und dann hat man so eine Entzugserfahrung gehabt, quasi, und dadurch wird die Wirkung dann verstärkt, würde ich so sagen, also dieses öffentliche Leben, was durch öffentliche Plätze ermöglicht wird, ich glaub das ist es, was ich so vermisst habe.

Und man schätzt es auch ein bisschen mehr wert, gerade durch die Zeit am Anfang. Ich hatte so ein bisschen die Befürchtung, dass jetzt, wenn diese Regelung langsam wieder aufgehoben wird, es eine schwierige Umstellung werden könnte, überhaupt wieder so eine gewisse Nähe zuzulassen, stelle aber erfreut fest, das soziale Leben fängt wieder an zu funktionieren.

### **Sprecherin**

Damit scheint eine Hoffnung der Stadtforscherin Monika Grubbauer jedenfalls teilweise in Erfüllung zu gehen.

### **O-Ton**

*Ich erhoffe mir, dass die Qualitäten des öffentlichen Raums gesehen werden, dass die Sichtbarkeit, die der öffentliche Raum erfahren hat, in Zeiten von Corona, bestehen bleibt. Dass Menschen den öffentlichen Raum bewusst weiter nutzen und aktiv dazu beitragen, ihn weiterzuentwickeln. (Skandieren im Hintergrund)*

**Musik** Ocean Fanfare: Soundclip 45

\*\*\*\*\*

### ***Zur Verfügung gestellt vom NDR***

*Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z. B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Autorin zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.*